

Liebe Gemeinde,

Das Wort „Entschuldigung“ ist schon ein seltsames Wort.

Ziemlich oft verwenden wir es. Man müsste das eigentlich mal zählen, wie oft man „Entschuldigung“, oder von mir aus auch „Sorry“ sagt.

Ich vermute, erstaunlich oft.

„Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich zu dieser Adresse komme?“, eine leicht gestellte Frage in einem unbekanntem Ort. Das Wort „Entschuldigung“ hat mir als Fragestellerin nicht weh getan und der Befragte freut sich über die höfliche Anrede und erklärt bereitwillig den Weg.

Mit „Entschuldigung“ leitet der Schaffner seine Ansage ein, mit der er mir erklärt, dass der Zug (mal wieder) verspätet ist. Ich rolle die Augen, weil ich gerne schon zu Hause wäre, aber von mir aus, er hat sich ja entschuldigt.

Bei solchen kleinen Situationen ist es einfach, sich zu entschuldigen.

Aber wenn ich einen großen Fehler gemacht habe, einen anderen Menschen tief verletzt habe?

Das Wort „Entschuldigung“ ist schon seltsam.

Wenn ich so richtig Mist gebaut habe, da wird aus dem Wörtchen „Entschuldigung“, das in banalen Situationen so leicht über die Lippen kommt, plötzlich ein großes Wort. So groß und sperrig, dass es nicht mehr heraus kommen will. Die Entschuldigung für meinen Fehler bleibt mir sprichwörtlich im Halse stecken.

1976 veröffentlichte Elton John ein Lied, dessen Text offensichtlich so zeitlos ist, dass es auch fast vierzig Jahre später immer noch regelmäßig im Radio zu hören ist: *Sorry seems to be the hardest word*. Zu deutsch: Entschuldigung, das scheint das schwierigste Wort zu sein.

Warum fällt uns das so schwer, sich zu entschuldigen, wenn man richtig Mist gebaut hat?

Da ist Scham – Wenn wir etwas vermasselt haben, obwohl wir es eigentlich besser wussten, dann ist es unangenehm, die betroffene Person darauf anzusprechen und das zuzugeben.

Da ist Stolz – Wir geben nicht gerne Fehler zu. Es ist unangenehm einzuräumen, dass man Unrecht hatte, dass wir Fehler gemacht haben.

Da ist Wut – Meistens ist es nicht der Fehler eines Einzelnen, sondern Situationen schaukeln sich hoch, ein Wort gibt das andere. Manchmal ist die Wut über die Art, wie der andere uns verletzt oder angegangen hat so groß, dass wir alleine deswegen keine Entschuldigung aussprechen.

„Entschuldigung“... das über die Lippen zu bringen, kann ganz schön schwer sein.

Denn damit mache ich mich immer auch ein wenig abhängig vom Gegenüber.

Auch wenn wir im Sprachgebrauch sagen „Ich entschuldige mich“, so meinen wir damit tatsächlich „Ich bitte um Entschuldigung“.

Wir können uns nicht selbst entschuldigen. Wir sind darauf angewiesen, dass unser Gegenüber, den wir verletzt haben, an dem wir den Fehler begangen haben uns verzeiht. Dass er oder sie uns unsere Schuld abnimmt, vergibt, und Ent-Schuldigt.

Liebe Gemeinde,

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem steht im 18. Kapitel des Matthäusevangeliums:

21 Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal?

22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal.

23 Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.

24 Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig.

25 Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen.

26 Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen.

27 Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.

28 Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist!

29 Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen.

30 Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.

31 Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte.

32 Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast;

33 hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?

34Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.

35So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.

Liebe Gemeinde,

Der Knecht hat es gerade noch geschafft, bei seinem König um Entschuldigung zu bitten. Wahrscheinlich ist es ihm nicht leicht gefallen. 10.000 Zentner Silber Schulden, das ist eine große Summe. Bis er diese Menge angesammelt hat, ist viel schief gegangen. Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, er wäre schon früher zum König gegangen hätte früher gesagt, dass er die Menge an Steuern, die er eintreiben muss, nicht zusammen bekommt.

Aber sich eingestehen, dass man etwas nicht schafft, dass man Fehler gemacht hat, das ist schwer. Das galt auch für einen Knecht vor 2000 Jahren.

Welcher Druck muss von ihm gefallen sein, als der König Erbarmen zeigte und ihm seine Schulden erließ?

Aber das selbst umzusetzen, als ihm jemand 100 Silbergroschen schuldet – im Vergleich eine ziemlich niedrige Summe übrigens – das gelingt ihm nicht.

Um Entschuldigung bitten ist schwer. Aber noch schwerer ist es, selbst zu verzeihen. Weil das so ist, deshalb versucht Paulus zu Beginn dieses Gleichnisses mit Jesus zu verhandeln:

Siebenmal vergeben, in Ordnung. Das bekommt er noch hin. Aber irgendwann muss ja mal Schluss sein.

Doch Jesus macht hier sehr deutlich, was er von uns erwartet: 70*7 mal sollen wir vergeben.

Ich habe es ausgerechnet, das sind 490. Aber es geht nicht um die Zahl, die Zahl verdeutlicht, es gibt keine Höchstzahl, es gibt keinen Schluss.

Im Miteinander von Menschen wird es wohl immer so sein, dass wir einander vieles schuldig bleiben.

Da nehme ich mich nicht aus: was bin ich anderen schuldig geblieben, z.B. an Freundlichkeit oder Verständnis?

Natürlich erlebe ich es auch anders herum, dass mir jemand etwas schuldig geblieben ist. Das ist sozusagen „normal“.

Und ich habe eine vage Vorstellung davon, dass es Situationen geben kann, in denen ein Vergeben nicht möglich ist.

Aber Jesus war ein guter Menschenkenner, er wusste, wenn ein Mensch nicht vergeben kann, dann macht ihn das nicht glücklich.

Wenn ich nicht vergeben kann, dann bleibe ich hängen an Dingen, an Verletzungen, die mir zugefügt wurden. Dann bleibt die Beziehung zu diesem Menschen zerstört.

Ich bleibe gefangen in dem was gewesen ist.

Beim Blick in die Tageszeitung, oder die Nachrichten im Internet, sehen wir zahlreiche Beispiele dafür.

Immer wieder, so auch gerade, verschärft sich die Gewalt im Nahen Osten. Radikale Palästinenser und radikale Israelis rechnen auf, was die jeweils andere Seite sich hat zu schulden kommen lassen, welches Leid sie zugefügt hat und nimmt das als Legitimation selbst Leid zuzufügen. Ein Ausweg aus dieser Spirale scheint nicht möglich. Dort ist keine Vergebung sondern Hass.

Solche Spiralen aus Vorwürfen und nicht vergeben können gibt es in der großen Politik, in der Schule, und genauso in der Familie, bei mir und bei dir.

Es gibt den Spruch: „Vergeben ja, aber nicht vergessen“. Etwas zu vergeben, das ist ein längerer Prozess. Das heißt nicht „Schwamm drüber, alles vergessen“.

Dieses erlösende Wort: „Ich nehme deine Bitte um Entschuldigung an, ich vergebe dir“, das ist ja meistens erst der Anfang eines länger dauernden Klärungs- und Heilungsprozesses zwischen zwei Menschen. Das, was an Verletzungen da ist braucht Zeit zum Heilen.

Es ist eine Absichtserklärung, dass wieder Vertrauen zum anderen wachsen kann und sich ein gutes Miteinander entwickeln kann.

Die Kraft, vergeben zu können, schenkt uns Gott. Das können wir nicht aus uns heraus.

Gestern haben wir das Reformationsfest gefeiert. Es war Luthers bahnbrechende Wiederentdeckung des Evangeliums, dass wir allein aus Gottes Gnade gerechtfertigt sind, uns unsere Schuld vergeben ist.

Es ist eine Barmherzigkeit, dass wir uns die Vergebung Gottes nicht verdienen müssen: Nicht durch Ablasskäufe, nicht durch gute Werke.

So wie der König sich seinem Knecht erbarmt hat, nur auf die Bitte hin, ohne Gegenleistung, erbarmt sich Gott uns.

Es ist diese Güte Gottes, in die wir die drei Täuflinge hineingetauft haben.

Sie ist unberechenbar! Viel größer, als wir es uns vorstellen können.

Und vor allen Dingen hat sie Konsequenzen: Weil wir selbst die Knechte sind, denen der König Gott schon die Schuld entlassen hat, können wir vergeben.

Wir sind zur Vergebung befreit.

Gnade zu erleben und Gnade weiterzugeben, Schuld vergeben und Schuld vergeben zu bekommen, das hängt zusammen. So beten wir es in jedem Gottesdienst im Vaterunser:

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.